

MEGA PHON

3.40

50% für die
Verkäufer:innen

VERKÄUFERIN DES MONATS

Warum

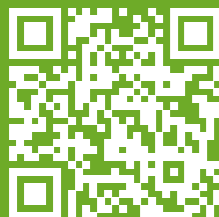
Megaphon-Verkäuferin
Helen überrascht ist, dass
sie so gut ankommt

TOP-TICKET VIA APP KAUFEN

Die kostenlose App „GrazMobil“
downloaden und das Top-Ticket
für Studierende bequem am
Smartphone kaufen.

[holding-graz.at/
grazmobil](https://holding-graz.at/grazmobil)

*Jetzt
Graz Mobil
App downloaden*



GRAZ
HOLDING



↑
EDITORIAL VON
PETER K. WAGNER
(CHEFREDAKTEUR)

COVER-FOTO:
ELLA BÖRNER

AUTOR: INNEN-
ILLUSTRATIONEN:
LENA WURM

Säule der Menschlichkeit.

Ich hab' neulich geträumt von einem Land, in dem für immer Frühling ist. Das ist keine Nacherzählung einer zurückliegenden Nachtruhe, sondern die zentrale Zeile eines Liedes, das ich gerne mit meinem achtjährigen Sohn höre. In seiner Welt klingen auch andere Stellen wie diese selbstverständlich: Alle sind willkommen, kein Boot, das sinkt am Mittelmeer.

Aber dann, dieser Tage vor Drucklegung: Villach. Auch mich lässt das nicht unberührt – wie so viele andere in diesem Land. Ich ertappe mich bei dem Gedanken, ob ich Menschenmengen meiden solle, gerade wenn ich mit meinem Sohn unterwegs bin. Ich weiß, wie gering die Wahrscheinlichkeit ist, Opfer eines Anschlags zu werden – und doch erdrückt mich das mediale Narrativ. Ich lese Menschen anders, die bei uns im Bezirk an mir vorbeistreifen, in jenem Viertel, wo so viel Migrationshintergrund lebt wie in keinem anderen Grazer Bezirk. Auch ihn, meinen Spindnachbarn im Fitnessstudio, sehe ich plötzlich anders. Seine Handbewegung lässt mich zusammenzucken. Dabei sagt er, dieser „Fremde“, doch nur: „Kaugummi? Willst du?“

2015 fragte ich mich als Megaphon-Redakteur, wie wir das schaffen sollen – nicht nur als Gesellschaft, sondern auch wir als soziale Initiative, wenn uns oft schon die Mittel zur Integration unserer vergleichsweise wenigen Verkäufer:innen fehlen. Doch ich war beseelt vom Merkel'schen „Ja, wir schaffen das“ und hoffte. Heute stelle ich mir eine andere Frage: Haben wir uns mit unserer Menschlichkeit übernommen? Die Teuerungen und Krisen setzen unserer Gesellschaft hart zu, viele suchen ein Ventil. Doch nicht wir haben versagt, sondern die Politik.

Der Diskurs wird sich weiter nach rechts verschieben, Symbolpolitik wird zunehmen, Abschiebungen werden sich häufen. Und unsere Arbeit wird wichtiger denn je. Straßenzeitungen wie das Megaphon sind eine der letzten Säulen einer beständigen Menschlichkeit. Denn wir träumen weiter. Zumindest der Frühling steht ja schon vor der Tür.



↑
FOLGT UNS
Das Megaphon ist auch im
Web aktiv: Schaut vorbei auf
Insta oder stöbert in unserem
Shop (siehe QR-Code).

Leise Schreie



ASIYEH PANAHI (*1998, Mashad, Iran) arbeitet in der Mobilen Integrationsbetreuung der Caritas, studiert Rechtswissenschaften und interessiert sich für Menschenrechte.

Frauen und die Suche nach Freiheit

In vielen Teilen der Welt kämpfen Frauen noch immer um grundlegende Freiheiten. Sie fordern das Recht, ihren eigenen Weg zu gehen, lehnen Zwangsheiraten ab und stellen sich mutig gegen patriarchale Strukturen. Aber auch in westlichen Gesellschaften sind wir weit davon entfernt, in einer wirklich gerechten Welt zu leben. Hier sind es oft subtile politische Entscheidungen, die unsere Freiheit bedrohen: Maßnahmen, die die soziale Sicherheit aushöhlen, wirtschaftliche Abhängigkeiten verstärken und traditionelle Rollenbilder wieder salonfähig machen.

Wenn Bildungskarenz gestrichen und Zuverdienstmöglichkeiten für Arbeitslose abgeschafft werden, trifft das vor allem Frauen – jene, die ohnehin schon den Balanceakt zwischen Familie und Beruf meistern müssen. Solche Entscheidungen werfen einen Schatten auf das, was viele Generationen vor uns erstritten haben.

Wir dürfen nicht vergessen, dass unsere heutigen Freiheiten das Vermächtnis mutiger Frauen sind, die mit lauter Stimme und unermüdlichem Einsatz für ihre Rechte kämpften. Sie haben uns gelehrt, dass Fortschritt ohne Widerstand unmöglich ist. Doch die Frage bleibt: Was tun wir für jene Frauen, die weiterhin an vorderster Front kämpfen? Ihre Schlachtfelder sehen anders aus, doch ihr Wunsch nach Selbstbestimmung verbindet uns. Der Kampf der Frauen kennt keine geographischen Grenzen, er ist universell.

Und in all dem gibt es eine Kraft, die stärker ist als jedes Hindernis: die Solidarität unter Frauen. Eine einzelne Stimme mag leise sein, doch im Chor der vielen wird sie unüberhörbar.

Am Weltfrauentag feiern wir nicht nur unsere Erregenschaften, sondern erkennen auch an, dass der Weg zur Gleichberechtigung noch lang ist. Lassen wir uns von den Stimmen der Vergangenheit inspirieren und unsere eigenen erheben, wenn es darauf ankommt. Denn wahre Freiheit bedeutet die Freiheit zur Veränderung, nicht bloß das Aushalten des Bestehenden. Toleranz muss stets Hand in Hand gehen mit dem Kampf gegen Ungerechtigkeit und dem Streben nach Gerechtigkeit. Denn Frauen sind nicht nur ein Teil des Wandels — sie sind sein Herzschlag.

Von Spießbürgern und Straßenkatzen



EVA MARIA RENNER-MARTIN (*1981) ist Autorin. Ihr Leben wurde durch psychische Erkrankung und Wohnungsverlust erschüttert. In ihren Jahren auf der Straße ist sie viel herumgekommen.

Was Besonderes

Ich habe in meinem Leben immer wieder nach Besonderem und Besonderheiten gestrebt, und kann ohne diesen Faktor nicht gut leben. Als Kind war die Liebe zu meinen Hamstern besonders und die Sensibilität gegenüber den Pferden, wenn man sich beim Reiten „besonders“ gut in diese Tiere hineinversetzen konnte und mit ihnen schwingen, im harmonischen Rhythmus sein.

In der Pubertät fuhr ich mit meiner älteren Cousine öfter nach Villach bummeln. Einmal kaufte ich mir eine schwarze Hose bei Orsay, und in der Schule sprachen mich dann alle Mädchen drauf an, wo ich diese tolle Hose herhabe. Ich stand im Mittelpunkt und es war mir sehr unangenehm, wegen etwas, für das ich gar nichts konnte, angesehen zu werden, denn die Hose war toll, nicht ich.

Diese Suche nach Besonderem zog sich auch durch mein Studium in Wien. Ich hatte rechtes Glück, auf der Biologie zu landen, denn die Natur hält viel Einzigartiges bereit, sei es eine Pflanzenzelle oder ein Gen, das „Mickey Mouse“ getauft wurde, der ganze Organismus in seiner Schönheit und Komplexität – eine Welt voller Wunder – oder die faszinierenden und oft superschlauen Verhaltensweisen der Lebewesen ... Später fand ich die Menschenfreundlichkeit und Professionalität in den Notschlafstellen in Wien besonders und fühlte mich gut aufgehoben. Ich konnte dort echt Mensch sein, und der, der ich bin, noch dazu. Keiner redete mir ins Leben.

Eine Zeit lang musste ich wegen Wohnungsverlusts, was ich mir in jungen Jahren eigentlich nie gedacht oder vorgestellt hätte, eben Notschlafstellen nützen. Doch wie gesagt, meine Erfahrungen waren meist positiv. Ich schloss mich halt nicht anderen Obdachlosen an und lebte mehr als Einzelwesen, behielt im Leben, glaube ich, auch mein Niveau. Nur, dass die Uni und die Wohnung weg waren. Aber es war eine besondere Zeit, eben wegen der erfahrenen Menschenliebe.

(K)ein Denkmal gebaut



KERSTIN HATZI (*1991, Deutschlandsberg) ist freie Autorin und arbeitet am Theater. Hier macht sie auf bedeutende Frauen, feministische Aktionen und historische Orte, die für die Grazer Frauengeschichte relevant waren, aufmerksam.

Das Comeback der Hexe

In letzter Zeit treffe ich ziemlich oft auf Hexen – so oft, dass es mir eben auffällt. Im Kino, in Songtexten und in der Literatur. Mit den Hexen aus meiner Kindheit, den Frauen aus den Gruselgeschichten, die Kinder quälen, die gemein und hinterhältig sind, haben diese Hexen aber nur wenig gemeinsam. Fliegende Besen, Katzen oder Warzen sucht man vergeblich. Die moderne Hexe ist nicht unbedingt lieb, aber eben auch nicht böse. Sie ist intelligent, wild und vor allem rebellisch. Sie führt ein selbstbestimmtes Leben, widersetzt sich gesellschaftlichen Normen und lässt sich so ganz grundsätzlich nichts gefallen – schon gar nicht von Männern. Man könnte sagen: Die Hexe hat einen Imagewandel hinter sich. Warum das so interessant ist? Weil sich in der Figur der Hexe sowohl historische Person als auch Mythos und bestimmte Bilder von Weiblichkeit verdichten.

Schon Ende der 60er Jahre wurde die Hexe als Symbol für Widerstand und

weibliche Selbstermächtigung wiederentdeckt. Feministische Bewegungen wie W.I.T.C.H. (Women's International Terrorist Conspiracy from Hell) und Parolen wie „Wir sind die Enkelinnen der Hexen, die ihr nicht verbrennen konntet“ oder „Zittert, zittert, die Hexen sind wieder da!“ versuchten vor dem Hintergrund der Hexenverfolgung in der Frühen Neuzeit, patriarchale Gewalt sichtbar zu machen. Mittlerweile gibt es zahlreiche Publikationen, die sich kritisch und mit einem geschlechtsspezifischen Ansatz mit der Hexenverfolgung und dem geistigen Erbe jener Zeit auseinandersetzen.

Und jetzt ist die Hexe auch online angekommen. Auf Instagram und TikTok gibt es immer mehr, vor allem junge Frauen, die sich selbst als Hexen bezeichnen und sich über Rituale, Zaubersprüche und Kräuterkunde austauschen. Purer Zufall, dass die Hexe gerade jetzt wieder ein Comeback feiert? Vielleicht. Vielleicht aber auch nicht. Und ein bisschen Magie kann in Zeiten wie diesen ja auch nicht schaden.

AK-Steuerspartage 2025



20 Minuten Beratung, die sich lohnen: Im Schnitt gibt es für jedes AK-Mitglied bis zu 650 Euro Rückzahlung an zu viel abgeführter Steuer. Sichern Sie sich Ihren persönlichen Beratungstermin!

Anmeldung: 05 7799-2507
www.akstmk.at/steuer

AK-Steuerspartage 2025 – in Graz und allen Bezirken.

Termine in Graz und den AK-Außenstellen

Graz 11. März, 14 – 20 Uhr 13. März, 13 – 17 Uhr 14. März, 10 – 14 Uhr 18. März, 14 – 20 Uhr 21. März, 10 – 14 Uhr 25. März, 14 – 20 Uhr 28. März, 10 – 14 Uhr 1. April, 10 – 14 Uhr	Fürstenfeld 12. März, 14 – 18 Uhr Voitsberg 12. März, 14 – 18 Uhr Bruck 12. März, 14 – 18 Uhr Leibnitz 17. März, 14 – 18 Uhr 26. März, 14 – 18 Uhr Liezen 10. März, 14 – 18 Uhr Weiz 10. März, 14 – 18 Uhr	Deutschlandsberg 19. März, 14 – 18 Uhr Hartberg 19. März, 14 – 18 Uhr Mürzzuschlag 19. März, 14 – 18 Uhr Feldbach 20. März, 14 – 18 Uhr Leoben 20. März, 14 – 18 Uhr Murau 17. März, 14 – 18 Uhr Zeltweg 26. März, 14 – 18 Uhr
---	--	--

#deineStimme





QUELLEN

Zahlen, bitte!

AUFGESCHRIEBEN VON CLAUDIO NIGGENKEMPER

8. März. Weltfrauentag oder auch feministischer Kampftag. Bereits 1910 forderte die deutsche Sozialistin Klara Zetkin die Einführung eines Frauentages. Am 19. März 1911 wurde der erste Frauentag in Dänemark, Deutschland, Österreich-Ungarn und der Schweiz gefeiert. In Wien demonstrierten 20.000 Menschen für die Frauenrechte am Ring. Das bestimmende Thema war – auch in den Folgejahren – die Forderung nach dem freien, geheimen und gleichen Wahlrecht für Frauen. Sie wurde in Österreich am 12. November 1918 erfüllt. Seit 1921 findet der Weltfrauentag am 8. März statt.

6.000
Schüler:innen nahmen 2024 an ca. 300 Workshops des Integrationsreferats teil. Im Fokus der Workshops stehen Themen wie Mobbing, Hass im Netz, friedliche Konfliktlösung und Diskriminierung. Ziel ist es, Schüler:innen zu sensibilisieren und ihnen praktische Lösungsansätze zu vermitteln.

4 Tage nachdem der russische Lyriker Artyom Kamardin ein Anti-Kriegs-Gedicht vorgetragen hatte, drangen bewaffnete Polizist:innen gewaltsam in seine Wohnung ein, folterten ihn und seine Partnerin und nahmen Artyom fest. Am 28. Dezember 2023 verurteilte ein Bezirksgericht in Moskau ihn auf der Basis konstruierter Anklagen zu sieben Jahren Gefängnis. Seitdem fordert Amnesty International seine Freilassung. Ein kritisches Gedicht ist kein Verbrechen. Artyom Kamardin hat sein Recht auf freie Meinungsäußerung wahrgenommen und wurde nur deshalb inhaftiert.

> 200

HPV-Typen sind bekannt. Von denen haben mindestens 14 krebsverursachende Wirkungen. Humane Papillomaviren stellen damit eine große Virusgruppe dar, die zu abnormem Zellwachstum beim Menschen führen kann und Krebsvorstufen, Krebs sowie Genitalwarzen verursachen können. Um bestmöglich geschützt zu sein, sollten sich sowohl Frauen als auch Männer impfen lassen – idealerweise vor dem ersten Sexualkontakt. Seit Juli 2024 ist die HPV-Impfung in Österreich für Personen zwischen 9 und 30 Jahren Teil des kostenlosen Kinder-Impf-Programms. Dieses Angebot gilt bis Ende 2025.

30 Jahre ist es her, dass eines der schwersten politisch motivierten Attentate der Zweiten Republik vier Roma in Oberwart tötete. Eine Bombe explodierte beim Entfernen eines Schildes mit der rassistischen Aufschrift „Roma zurück nach Indien“. Statt rechten Terror zu erkennen, verdächtigte die Polizei zunächst die Opfer – in der traurigen Tradition der fortwährenden Diskriminierung der Bevölkerungsgruppe.

5.213
Zu-Fuß-Gehende wurden in den fünf Jahren zwischen 2019 bis 2023 auf Schutzwegen bzw. Zebrastreifen verletzt. 48 Personen wurden in ganz Österreich getötet, darunter drei Kinder. Neueste Beobachtungen des Kuratoriums für Verkehrssicherheit zeigen, dass jedes zwanzigste Fahrzeug nicht anhält, obwohl ein Kind über einen Schutzweg gehen will. Für Erwachsene bremst sogar jeder Zehnte nicht. Darüber hinaus sind in den dunklen Jahreszeiten Personen zu oft nur schlecht erkennbare Verkehrsteilnehmer:innen. Dunkle Kleidung und fehlende Reflektoren steigern die Gefährdung maßgeblich.

“ Megaphon ist ein großartiges Kommunikationsmittel, das auch den Verkäufer:innen zugutekommt und ihr Leben ein Stück weit erleichtert. Ich kaufe es jeden Monat und unterstütze das Projekt aus Überzeugung.

Kian Walizadeh



Spende jetzt auch du fürs Megaphon und unterstütze unsere soziale Initiative und unsere 300 Verkäufer:innen in sozialer Notlage.



jkreativ

Dein Kreativ-Team.

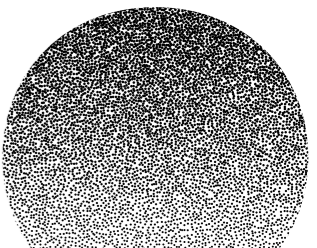
Für umfassende Druck- und Papierberatung, sowie grafische Umsetzungen und eindrucksvolle Layouts.



kreativjanetschek.at



Druckerei Janetschek GmbH
3910 Zwettl | Schulgasse 17
T: +43 (0) 2822/537 67
kreativ@janetschek.at





→ Hört! Hört!

Noise, Pop und Liebessachen: Die britische Band Ex-Vöid überzeugt mit einem mitreißenden Indierock-Album.

Großbritannien ist popmusikalisch weiterhin eine der interessantesten und aktivsten Regionen des Planeten. Trotzdem behalten viele Bands ihren ungewollten Status als Geheimtipp, der ihnen selbst in Insiderkreisen nicht die gebührende Anerkennung sichert. Wie die britische Band Ex-Vöid zum Beispiel, die mit ihrem zweiten Album „In Love Again“ beweist, dass sich strukturierter Lärm und einnehmender Schönklang, Krawall und Melodieseligkeit nicht ausschließen müssen. Ex-Vöid, das sind Alanna (Lan) McArdle und Owen Williams, die das Gesangs- und Gitarrenduo der Band bilden – beide sind auch Teil der Formation Joanna Gruesome, Owen Williams kennt man als Frontmann der Tubs –, und von Laurie Foster am Bass und George Rothman an den Drums ergänzt werden. Das Quartett hat die Independent Music der vergangenen Jahrzehnte aufgesaugt und klingt als Ex-Vöid wie eine Schnittmenge aus Sugar, The Stooges, The Wedding Present und den Primitives. Trotz dieser vielen mehr als respektablen Referenzen kopieren die vier Musiker niemanden. Im Gegenteil: Ihr Mix aus zupackend-mitreißendem Indierock, melodieseligem Gitarrenpop, krachenden Noise-Interventionen und einem Hauch von Hardcore klingt so frisch und unverbraucht wie schon lange nichts mehr. Ihre ebenso ambitionierten wie überzeugenden Versuche, die Ausdrucksmöglichkeiten von Pop- und

Rockmusik zwischen krachendem Lärm und melodischem Pop zu erforschen, zeitigen auf diesem auf dem deutschen Label Tapete Records erschienenen Album beeindruckende Ergebnisse. Die Zusammenführung der Extreme Noise und Pop ist seit der Glanzzeit von The Jesus & Mary Chain wohl keiner Band so gut gelungen, wie dem inspirierten Quartett aus Großbritannien. Thematisch behandeln die Songs auf „In Love Again“ alles, was mit Liebe zu tun hat. Wobei der Albumtitel ein wenig irreführend ist, da sich die Band vor allem mit den weniger schönen Seiten des Themas Liebe beschäftigt: Vom Unglücklich-Verliebt-Sein über den desillusionierenden Liebesalltag bis hin zu den abschließenden Trennungen. Textzeilen wie „You won't find any luck in Swansea“ oder „It's always the same old story, it's like you do it just to bore me“ künden ganz illusionslos davon. Ex-Vöid ist mit diesem Album ein kleiner Geniestreich gelungen, der strukturierten Lärm, grandiose Gitarrenriffs, charmante Hooks, schöne Gesangsharmonien und lässiges Shoegazing hörenswert miteinander verknüpft und den Titel ihres ersten Albums „Bigger Than Before“ zweifellos wahrmacht. Es findet sich nicht ein einziger schwacher Song auf diesem Album – wobei Songs wie „Strange Insinuation“, „Pinhead“, „July“, „Nightmare“, „Swansea“ und das titelgebende „In Love Again“ noch herausragen.



EX-VÖID
„In Love Again“
Tapete Records
VÖ: 17.1.2025



HEIMO MÜRZL (*1962, Graz) ist Herausgeber und Mitautor der Pop-Anthologien „Lauter Lärm“ und „Noch mehr Lärm!“ und schrieb bis zur Einstellung des Printmediums für das „Extra“ der „Wiener Zeitung“ Musikkritiken. Nun schreibt er für die Online-Plattform „extramusic.at – Der Pop-Salon“.

Rätselecke



↑
CHRISTOPH
STEINKELLNER
(*1984) ist Rätselbuchautor
und Mathematiker. Er lebt in
Graz. Scanne die QR-Codes,
um zu den Anleitungen und den
Lösungen zu gelangen.

	1	4		9		6	3
	2		3		7		9
5			7		1		8
6							4
1			8		5		3
	8		1		4		7
	3	7		8		1	5

			14		18		
5	10			13			
3	4	9					
1			40				49
				39			46
		42				37	47
	28		32				

SUDOKU
EINFACH



HIDOKU
MITTEL
Beispiel:

1	2	4
7	5	3
6	8	9



Alles rund um Open Source

Austausch
Faszination
Einstieg



Software
Hardware
Infrastruktur

25. + 26. April 2025
TU Graz

EINTRITT
FREI

Grazer
LINUXTAGE
www.linuxtage.at

save the date:





Im Legüm wird das Essen in der Regel in kleinen Edelstahlboxen serviert. Leicht zur reinigen und gut zum Mitnehmen. Inspiration ist das japanische Bentō.



Der Traum vom leistbaren Essen

TEXT:
CLAUDIO NIGGENKEMPER

FOTOS:
JAKOB GOSCH

Ottolenghi-Kochbücher und eine gut sortierte Gewürzsammlung – das volle Millennial-Klischee. Kochen ist meine Leidenschaft, mein Ausgleich. Doch während ich in meiner Küche noch experimentieren kann, ist Essen in der Stadt längst zum Luxus geworden. Das Konto isst mit – leider immer.

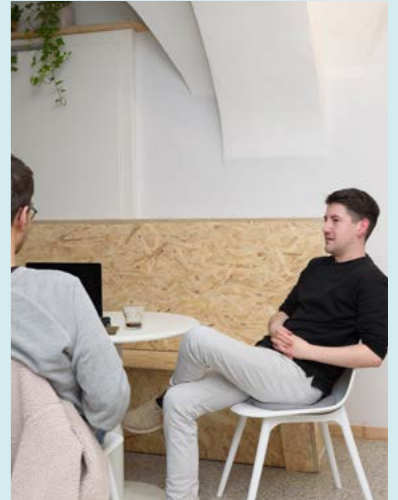
Dabei sollte Essen eigentlich ein universelles Recht sein. Der Internationale Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte garantiert in Artikel 11 jedem Menschen das Recht auf angemessene Ernährung. Die Realität in Graz sieht anders aus: Eine Pizza in der Innenstadt kostet mittlerweile bis zu 25 Euro, ein Kaffee selten unter drei Euro. Essen ist mehr als nur Nahrungsaufnahme – es bedeutet Genuss, Gemeinschaft und Kreativität. Doch diese soziale Komponente außerhalb der eigenen vier Wände bleibt vielen Menschen schlicht verwehrt.

Lecker und günstig

50 Cent für einen Kaffee. Als die Schlagzeile der Kleinen Zeitung durch die Decke ging, konnten vermutlich die wenigsten glauben, dass es sich dabei nicht um eine Art schlechten Scherz handelt. Le – gü – m. Der Name ist Programm: leckere, günstige Mahlzeiten. Seit Januar bietet das Lokal, was niemand zuvor umsetzen wollte – oder konnte. Wer bis dahin in der Innenstadt einen Kaffee trinken wollte, musste mit Preisen ab drei Euro rechnen.

Ein Mittagessen oder auch nur eine Semmel auf die Hand? Oft absurd teuer. Auswärts essen wirft längst nicht mehr die Frage nach dem „Wo“ oder „Wann“ auf, sondern nach dem „Wer“. Wer kann es sich leisten? Wer darf es sich leisten? Für Florian ist Essen ein Grundbedürfnis – für die Stadt eine Frage des Geldbeutels. Sein Konzept soll das ändern. Gutes Essen und DIY-Einrichtung.

Ich treffe Florian und seine Partnerin nach Ladenschluss. Die Bürgergasse unweit vom Tummelplatz liegt im Halbdunkel, nur vereinzelt spenden Schaufenster der Straße etwas Licht. In



einem davon stehen Florian und Kathi, beide sichtlich erschöpft. Kein Wunder: Florian ist Gründer, Koch und Servicekraft in einem. Kathi hilft, sooft sie kann – neben ihrem regulären Job.

Gegen die Müdigkeit gibt es erstmal einen Kaffee, zumindest für mich. Die 50 Cent muss ich nicht bezahlen, auch wenn ich es gern getan hätte – allein für das Gefühl.

Planung, Einkauf, Zubereitung, Verkauf und Abwasch stehen seit der Öffnung vom Legüm auf der Tagesordnung. Warum er sich das antut? Seine Inspiration liegt knapp 9.000 Kilometer entfernt. „Ich war in Japan für sechs Wochen und überall dort bekommst du gutes Essen, günstig, schnell – und ich dachte mir: ‚Scheiße, warum gibt es das bei uns nicht?‘“, erklärt er seinen AHA-Moment. Vor allem das Konzept von Ramen-Bars hat ihn dabei am meisten beeindruckt. „Du gehst rein, bestellst, bekommst dein gutes und günstiges Essen in zwei Minuten und bist wieder draußen“, sagt Florian. „So etwas gibt es hier nicht.“

Nach wenigen Wochen voller Kopfzerbrechen und Abwägen beschloss er, seinen Traum vom eigenen Lokal zu verwirklichen. „Mein Vater hat mich daran erinnert, dass ich schon

Ein kleines Bistro in der Innenstadt zeigt, dass gutes Essen nicht teuer sein muss. **Florian Lüdtke** hat eine Vision: Genuss für jede:n erschwinglich machen, unabhängig von Einkommen, Status oder Alter.



Knapp zwei Stunden hat Legüm-Gründer Florian Lüdtko jeden Winkel seines kleinen Bistros gezeigt und transparent erklärt.

vor zehn Jahren gesagt haben soll: „Ich will ein Café eröffnen“, erzählt Florian rückblickend. Dass er sich zwischenzeitlich nicht daran erinnert hat, stimmt ihn nur noch glücklicher: „Dass ich so eine Idee, die ich jetzt quasi verwirklicht habe, schon damals hatte, das war schön zu lernen.“

Florian ist Grafikdesigner. Weiterhin tagtäglich vorm PC zu arbeiten, ohne echten Austausch, hätte er sich jedoch nicht länger vorstellen können. Florian: „Ich war ständig in Meetings, immer vor dem Rechner. Ich wollte mehr mit Menschen arbeiten, interagieren – und meine Leidenschaft einbringen.“

Kochen auf 2 m²

Für jemanden wie mich, der selbst gern kocht, ist die Küche natürlich der spannendste Ort. Während ich in einer Hand mein Smartphone halte und Notizen tippe und die andere immer wieder zur Tasse mit dem verblüffend guten 50-Cent-Kaffee greift, zeigt mir Florian die „heiligen Hallen“ – gefühlte zwei Quadratmeter, auf denen alles Wichtige passiert. Währenddessen spült Kathi schnell das letzte Geschirr.

Induktionsplatten, ein paar riesige Töpfe, ein überdimensionaler Reiskocher, Pfannen, ein Kühlschrank, die Zutaten und ein Stapel Blechboxen. Viel mehr braucht es nicht, um leckere und günstige Mahlzeiten über den Tresen zu bringen. Weniger Magie, dafür umso mehr Überzeugung: „Ich will keine überbezahlte Torte und keinen 5-Euro-Kaffee verkaufen – ich will, dass sich jeder gutes Essen leisten kann. Da braucht es nicht mehr“, überzeugt er mich.

Einkaufen geht Florian bepackt mit einem riesigen Rucksack beim Spar auf dem Weg zur Arbeit. Einfache Gerichte wie Suppen für 2,50 Euro oder Pasta mit Tomatensauce für 3,50 Euro stehen auf der Karte. Gekocht wird nur das, was auch verbraucht wird. Dadurch hält er die Verluste klein und wirft zwangsläufig kaum bis keine Lebensmittel weg. Und wenn das Essen ausgeht? Dann geht es eben aus. Getreu dem Motto „Solange der Vorrat reicht“.

Das Konzept scheint aufzugehen

Florian kocht vegan. Nicht weil er glaubt, dass es das ist, was die Menschen am dringendsten brauchen, sondern weil es alle essen können. Die Milch zum Kaffee? Pflanzlich. Die Gerichte? Ohne tierische Zusätze. Sieht man sich um, findet sich kein Schild, kein Textfeld, kein Zeichen, das darauf hinweist. Auf die Frage nach dem Warum gibt Florian eine einfache Antwort: „Weil es Leute abschreckt oder nur bestimmte Gruppen anzieht. Im Legüm sol-



len aber alle willkommen sein, ohne eine gewisse Zielgruppe direkt anzusprechen.“ Und sein Konzept scheint aufzugehen. „Hier sitzen Pensionist:innen, Studierende, Schüler:innen, Arbeitnehmer:innen, Leute mit wenig und mit mehr Geld – einfach alle.“

Doch wie geht sich das finanziell aus? Eine Pizza für 25 Euro mag übertrieben sein, darauf einigen wir uns schnell – aber 3,50 Euro für ein Mittagessen wirken fast zu gut, um wahr zu sein. Florian hat von Anfang an einen klaren Plan verfolgt: „Ich habe keine riesige Gewinnmarge eingeplant. Mir reicht es, wenn sich das Ganze trägt und ich davon leben kann.“ Damit das funktioniert, hält er die Kosten so niedrig wie möglich. Große Lieferanten? Fehlanzeige. „Gastro-Großhändler sind oft teurer, als man denkt. Ich zahle weniger, wenn ich einfach selbst im Supermarkt einkaufe und nur so viel hole, wie ich wirklich brauche.“

In den ersten Tagen seien die Kund:innen bis auf die Straße angestanden, die Hütte hätte förmlich gebrannt. Dass das, was er mit dem banalen Konzept aus einfachem, günstigem und gutem Essen geschaffen hat, so einen Andrang erzeugt, hat er nicht vorausgesehen.

Auf dem Heimweg denke ich darüber nach. Gutes Essen, das nicht die halbe Geldbörse verschlingt – warum gibt es das nicht öfter? Wer selbst kocht, spart, das ist klar. Doch das Legüm zeigt, dass Essen außer Haus nicht teuer sein muss. Und vielleicht ist genau das der Grund, warum die Leute hierherkommen: Weil sie für einen Moment das Gefühl haben, dass Essen einfach das ist, was es sein sollte – für alle da.



CLAUDIO NIGGENKEMPER ist der Meinung, dass das gemeinsame Essen Grenzen besser überwindet als Worte.



„Es muss ein Angebot geben, das die Menschen abholt“

TEXT:

CLAUDIO NIGGENKEMPER

FOTO:

THOMAS RAGGAM



Anke Strüber ist Professorin an der Universität Graz mit Schwerpunkt Stadtforschung. Im Interview spricht sie über die Verteilung im urbanen Raum und gastronomische Angebote, die für alle sind.

Wie vertraut sind Sie mit der gastronomischen Landschaft in Graz? Haben Sie persönliche Lieblingsorte in der Innenstadt?

→ Ich bin Vegetarierin und schon lange in Graz. Besonders schätze ich die „Erde“ am Andreas-Hofer-Platz und das „Ginko“. Echte Klassiker eigentlich.

Beide Restaurants sind nicht günstig. Das Legüm bietet einen ganz anderen Ansatz. Was ist daran so besonders?

→ Was ich weiß, ist, dass es ein limitiertes Angebot an Gerichten gibt, die Preise niedrig sind und das Essen gut schmeckt. Das ist eine einfache Kombination, die für Leute wichtig ist, die wenig Geld haben. Allgemein kann man sagen, dass es ein sehr geringes Angebot an günstigen Mahlzeiten außer Haus gibt. Fast Food beispielsweise ist nicht wirklich günstig, auch wenn das der ehemalige Kanzler gern behauptet.

Im Legüm essen Menschen aller Gesellschaftsklassen. Für die Innenstadt ein unübliches Bild. Kann man behaupten, dass das Zusammenleben in einer Innenstadt oft auch ein „Aneinander-Vorbeileben“ ist?

→ So ganz kategorisch nicht. Aber: Die Aufenthaltsqualität, wenn man nichts konsumiert, ist schon sehr begrenzt in Graz. Grundsätzlich muss es ein Angebot geben, das die Menschen abholt. Denkt man an Bänke im öffentlichen Raum, spielt es bereits eine Rolle, wie diese positioniert sind. Stehen sie in einer Reihe oder so, dass sich die Menschen gegenseitig ansehen? Ich glaube, so entstehen eher Interaktionen. Das spielt auch mit der Frage: Schau ich Personen an oder an ihnen vorbei? Und schon dieses Schauen kann ein erster Kontakt sein. Das sind aber nur kleine Interaktionen, ein Miteinander ist das noch nicht.

Kann so ein Angebot, wie es das Legüm bietet, gesellschaftliche Barrieren überwinden?

→ Ich glaube schon, sofern es überlebt. Es ist dabei sehr wichtig und gut, dass die Preise klar ersichtlich sind.

So haben Menschen, die sich selten Essen gehen leisten können, nicht das Gefühl, Bittsteller:innen zu sein. Zudem hoffe ich auf etwas Umverteilung. Nach dem Motto: Die Leute, die es sich leisten können, sagen: „Ich nehme die Spaghetti für 3,50 Euro, aber ich zahle trotzdem 10 Euro, weil es mir das wert ist.“

Also die Sichtbarmachung von günstigen Preisen setzt alle Kund:innen auf eine Ebene und konfrontiert diejenigen, die sich weniger leisten können, nicht mit der eigenen Schlechterstellung?

→ Ja, beides. Es vermittelt für die Kund:innen vor allem das Gefühl, dass sie nicht wie in anderen sozialen Küchen, etwa der „Küche für Alle (Küfa)“ oder Suppenküchen, nur das zahlen müssen, was sie können. Erst einmal zahlen alle gleich viel. Wer darüber hinaus mehr zahlen kann, könnte das ja tun. Vorab sind alle auf einer Ebene.

Wenn man das gastronomische Angebot im Raum Graz genauer betrachtet, fällt auf, dass sich die Auswahlmöglichkeiten am Klientel orientieren, sich gar gegenseitig bedingen. Was hat es damit auf sich?

→ Diese Beobachtung nennt man sozialräumliche Differenzierung. Dieses Konzept beschreibt die ungleiche Verteilung verschiedener Bevölkerungsgruppen innerhalb einer Stadt, was zu deutlichen Unterschieden zwischen Stadtteilen führen kann. Dafür gibt es zig Theorien. In Graz sieht man das sehr deutlich: Während es in wohlhabenderen Vierteln Bioläden und gehobene Restaurants gibt, findet man in anderen Gegenden eher einfache, günstige Angebote oder gleich gar keine gastronomische Infrastruktur.

Das Legüm oder auch ein Stadtteilzentrum können niederschwellige Angebote für die täglichen Mahlzeiten sein. Was müsste passieren, damit solche Konzepte in Graz dauerhaft mehr Raum bekommen?

→ Die Stadt klagt über hohen Leerstand. Aber warum nutzt die Stadt Leerstände nicht für soziale Gastronomieprojekte? Ein „Legüm 2“ als Pop-up am Hauptplatz wäre eine coole Möglichkeit, um mehr leistbares Essen anzubieten. Stattdessen werden oft nur Projekte angesiedelt, die sich an eine zahlungskräftige Klientel richten.

→ Küche für Alle

19. MÄRZ, 18 UHR, Forum Stadtpark Monatlich lädt das Forum Stadtpark zur Forum Küche. Besucher:innen sind dazu eingeladen, sich bei veganem und vegetarischem Essen auszutauschen. Diesmal zu Gast: Der im Jahr 2012 gegründete Kunstverein Roter Keil. Die 21 Mitglieder werken in verschiedenen Bereichen der Bildenden Kunst. Neben einem Atelier betreibt die Gemeinschaft auch einen Schauraum. www.forumstadtpark.at

→ Kajtalen Romalen

NOCH BIS 31. MÄRZ, ArtSocialSpace Brunnenpassage Wien Anlässlich des 30. Jahrestags des Bombenanschlags in Oberwart veranstaltet die Initiative „Erinnern in Zukunft“ im Art Social Space Brunnenpassage eine Open-Air Ausstellung. Großformatige Prints geben den Minderheitsgruppen Österreichs Sichtbarkeit und laden zum Nachdenken ein. Ein Mural erinnert an die Verfolgung der Rom*nja und Sinti*zze. www.brunnenpassage.at



Foto credit: Diego Palavra

WWW.DRAGOPALAVRA.COM

→ Neumarkter Ge(h)schichten

Wer in die Welt von Rittern, Riesen und Römern eintauchen möchte, ist bei diesem geführten Rundgang durch Neumarkt genau richtig.

24. MÄRZ, 17 UHR, HAUPTPLATZ NEUMARKT
ANMELDUNG: WWW.MURAU-BOTSCHAFTER.AT

→ Pinguin Fishing

8. MÄRZ, 18 UHR UND 9. MÄRZ, 16 UHR, Kristallwerk Graz Das Theater Asou lädt zu einer Kreuzfahrt an den Südpol! Im nonverbalen, clownesken Bewegungstheater erlebt die ganze Familie den Zauber unberührter Natur. Doch der beobachtende Blick der Passagiere verändert das Verhalten der Tierwelt. Watschelnde Pinguine werden zu Tänzern, Geschnatter wird zu Musik. Ab 6 Jahren. Tickets: www.theaterasou.at



Foto credit: Pinguin Fishing



Foto credit: Elevate

← Elevate Festival

9. MÄRZ, Graz Die 21. Ausgabe des Elevate Festivals steht in den Startlöchern! Durch die einzigartige Verbindung von kritisch-politischem Diskurs mit Kunst, avancierter Musik und audiovisuellen Experimenten eröffnet das Elevate Festival erneut Möglichkeiten, neue Perspektiven zu entdecken und sich in einem vielfältigen, interdisziplinären Umfeld auszutauschen. Tickets und Infos: www.elevate.at

→ Pavelhaus

14. MÄRZ, 18.30 UHR, Pavelhaus Bad Radkersburg Die italienisch-slowenische Grenzregion präsentiert sich im Pavelhaus! In zwei Ausstellungen erfahren Besucher:innen vom künstlerischen Austausch zwischen Triest, Sinji vrh und Bad Radkersburg. Während die Ausstellung „Slovenia Open To Art“ Projekte aus der Kunstgemeinschaft Sinji vrh präsentiert, befasst sich Salež/Sale mit slowenischer Tracht aus dem Hinterland von Triest. www.pavelhaus.at

Tipps

→ Hör Tipp

Alle zwei Wochen erscheint ab sofort eine neue Ausgabe des Diakonie-Podcasts „Menschlichkeit zum Mitnehmen“. Gäste der ersten Staffel sind u.a.: Omar Khir Alanam oder Josef Zotter.

ZU HÖREN AUF ALLEN GÄNGIGEN PLATTFORMEN
WIE SPOTIFY ODER APPLE PODCASTS

→ Melanin Is A Memory

BIS 8. MÄRZ, DI – FR 15 – 18 UHR, SA 10 – 12 UHR, Fotogalerija STOLP Maribor Die Künstlerin Tjasa Gnezda erzählt in ihrer neuesten Ausstellung von Geschichte und Gegenwart schwarzer Frauen in Südafrika. In fotografischen Prints auf Baumwolle zeigt sie Frauen in Momenten der Freiheit. Mit ihren Bildern möchte sie Mut machen, die eigene Hautfarbe mit Stolz zu tragen. Nähere Infos: www.fotoklub-maribor.com



Bild: Melanin Is a Memory

→ Musical für die ganze Familie

28. MÄRZ, 16 UHR, Kunsthaus Weiz Klumpat, der liebenswerte Mülltroll, hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Wald vom menschenverursachten Müll zu befreien. Der Lebensraum seiner Freunde – den Tieren – steht auf dem Spiel. Durch die Ingoranz der Menschen gerät Klumpat jedoch in große Schwierigkeiten. Zum Glück machen sich die Kinder Lilo und Lila auf die Suche nach einer Lösung. Ab 3 Jahren www.klumpat.at

→ Filmfestival Diagonale

27. MÄRZ – 1. APRIL, Graz Mit zahlreichen Specials lädt das Festival des österreichischen Films wieder nach Graz. Darunter eine Werkschau der Salzburger Dokumentaristin Ivette Löcker sowie eine Spurensuche nach der satirischen Filmvergangenheit Österreichs. Als Ort der Begegnung möchte das Festival zur kritischen Auseinandersetzung mit dem heimischen Kino einladen. Infos zum Programm ab 14. März auf www.diagonale.at



Foto credit: Diagonale



→ Einblick in die Migrationsgeschichte

Migration gibt es und gab es schon immer. Das wollen die Autor:innen Susanne Mauthner-Weber und Hannes Leidinger in „Zuhause ist anderswo“ aufzeigen, indem sie von Migrationserfahrungen aus unterschiedlichen Epochen erzählen – von Ötzi bis Sommer 2015, als 71 Menschen auf der Flucht in einem LKW nahe Parndorf erstickten. Grundsätzlich wird betont, dass Migration ein neutraler Begriff sei und sich die Gesellschaft seit jeher durch sesshaftes und nomadisches Leben weiterentwickelt. In der Bronzezeit etwa begaben sich Frauen quer durch Europa, um beispielsweise im Lechtal einen Mann zu nehmen, und verbreiteten so ihr aus der Heimat stammendes Wissen um den Bronzeguss. Woher man das weiß? Der Sauerstoffgehalt des Zahnschmelzes gibt Auskunft darüber, welches Wasser ein Mensch in seiner Kindheit getrunken hat, also aus welchem Gebiet er stammt. Die Schmiedinnen der Bronzezeit kamen aus Sachsen-Anhalt, Sachsen und Böhmen.

Dass Migrant:innen nicht immer aus freien Stücken ihr Land verlassen und auch nicht immer mit offenen Armen empfangen werden, ist im Jahr 2025 längst Fakt. In der Habsburgermonarchie wurden viele Andersgläubige von erzkatholischen Herrscher:innen vertrieben. Über Jahrhunderte mussten Kinder aus Tirol und Vorarlberg ins Schwabenland zur Arbeit, wo sie nicht selten ausgebeutet wurden.

„Zuhause ist anderswo“ umfasst vielschichtige Migrationsgeschichten, von der Verbreitung des Skisports bis zu schrecklichen Verbrechen der Menschheit. Sachlich-informativ gestaltet, bietet das Buch spannende Einblicke in die Migrationsgeschichte.



ZUHAUSE IST
ANDERSWO
Eine Weltreise durch die
Migrationsgeschichte – von
Ötzi bis heute
Susanne Mauthner-Weber
& Hannes Leidinger
256 Seiten
Leykam Verlag
28 €



Foto: Mara Hohla

Trotz Roggenmehlallergie brennt der Bäckereiunternehmer **Martin Auer** für Bio-Natursauerteigbrote. Auch wenn sie einen Tag alt sind: Gutes Brot von gestern wird bei PANE, dem wohltätigen Verein der Bäckerei, von Ehrenamtlichen verkauft. Der gesamte Erlös daraus kommt einem guten Zweck zugute.



INSTAGRAM
@martinauerbrot

3 Fragen an

→ Martin Auer

→ **3**

Was können wir Menschen von den Tieren lernen?

Tiere leben im Hier und Jetzt – sie fürchten sich nicht vor Dingen, die vielleicht nie eintreffen. Sie kennen es auch nicht, dass die Furcht vor etwas größer ist als das Etwas selbst. Davon können wir uns eine Scheibe abschneiden, um uns nicht unnötig davon abhalten zu lassen, Neues zu wagen.

→ **1**

Wenn deine Lebensgeschichte einen Titel hätte, wie würde dieser lauten? Warum?

Dazu fällt mir ein, was ein Studienkollege einmal gesagt hat, als er mich beschreiben sollte: Living on the edge. Das war sehr treffend. Immer spannend und immer etwas Besonderes – dann bin ich motiviert.

→ **2**

Wenn man dir auf der Straße ein Megaphon in die Hände drücken würde, was würdest du hineinrufen?

Vermeehrt Gutes! Dahinter steckt für mich die Haltung, in der eigenen kleinen Welt, die uns unmittelbar umgibt, etwas Gutes tun zu wollen. Das tut nicht nur anderen gut, sondern gibt auch mir selbst ein gutes Gefühl.



Foto: moodley brand identity

INFO

Bei Pane in der Mariahilferstraße 11, 8020 Graz gibt es gutes Brot von gestern. Dienstags bis samstags von 9 bis 13 Uhr.

10 Jahre InTaKT
Wir feiern inklusive Kunst und Kultur für alle!
23. bis 27. April + November 2025
intakt-festival.at
@InTaKT.Graz @intaktfestival

InTaKT
Inklusives Tanz-, Kultur- und Theaterfestival

Theater Thikwa
Foto: (c) Mayra Waltraff

Programm und Informationen



„Es hat zuerst einmal

TEXT:
JULIA REITER

Esra Karakaya spricht über mangelnde Vielfalt im Journalismus, elitäre Strukturen und die Notwendigkeit eines radikalen Wandels. Sie fordert mehr Repräsentation, neue Fördermodelle und macht klar: Medien-gerechtigkeit beginnt mit einer Vision. Doch dieser müssen Taten folgen.

die Utopie

FOTO:
MEKLIT FEGADU TSIGE

gebraucht“



EVENT-TIPP

Esra Karakaya ist beim Panel „Medien in der Vertrauenskrise“ des Elevate Festivals zu Gast. Do., 6.3.2025, 16:30-18:00 Uhr im Heimatsaal des Volkskundemuseums Graz
Mehr Infos unter obigem QR-Code



Foto: credit: Elevate / Lupi Spuma

„Wir sollten uns anschauen, wo wir in der Medienwelt stehen und die Schieflagen anerkennen. Der nächste Schritt liegt darin, die Probleme und Ursachen zu benennen.“

ESRA KARAKAYA

will nicht 30 Jahre warten müssen, bis die erste Frau mit Kopftuch vielleicht, aber auch nur vielleicht Programmdirektorin wird. Das fühlt sich für mich so an, als würde ich mich aus der Verantwortung ziehen, einen Wandel voranzutreiben. Deswegen wäre für mich eine weitere Maßnahme, die Spitze auszuwechseln. Ich glaube nicht, dass wir dafür sofort alle Führungskräfte rauskicken sollten. Es bräuchte schon eine Übergangsphase, aber diese muss darauf hinauslaufen, dass Platz gemacht wird. Ich kann nicht sagen, welche die wichtigste Stellschraube ist, aber das müsste getestet werden und das müsste sofort getestet werden. Jetzt und auf verschiedenen Ebenen.

Was hältst du von Quoten?

→ Klar gern! Aber es wird nicht die eine Sache sein, die ausreicht, sondern verschiedene. Eine Quote fände ich erstmals ganz gut. Damit kann man Prozesse messen, feststellen, wenn jemand sein Ziel verfehlt, und Konsequenzen

setzen. Wenn es diese geben würde, Verantwortliche Geld oder ihren Job verlieren würden, bin ich mir sicher: In drei Jahren hätten wir ein Drittel Belegschaft mit Migrationsbezug. Denn: Keiner will sein Geld verlieren.

Ich denke gerade zwangsläufig an unsere eigene redaktionelle Zusammenstellung. Wir versuchen zwar, uns inhaltlich für soziale Gerechtigkeit einzusetzen und marginalisierten Menschen(gruppen), insbesondere Menschen mit Migrationsbezug, eine Plattform zu geben. Gleichzeitig besteht unser Kern-Redaktionsteam aus „weißen“, privilegierten Redakteur:innen, wie mir. Wie siehst du das?

→ Ich glaube, die Frage kannst du dir vermutlich selbst beantworten. Das ist so, als würde ich als Mann ein feministisches Magazin herausgeben oder als H&M von nachhaltiger Mode sprechen. It doesn't work. Ich denke, ich würde es auch am Content riechen. Und es ist markenschädigend, wenn jemand versucht, für

Mediengerechtigkeit einzustehen, diese aber in seinen Strukturen nicht repräsentiert hat. Ich glaube, wenn es darum geht, dass man bei Stellenausschreibungen gewisse Communities schwer erreicht, liegt das Problem darin, dass man nicht richtig genetzt hat. Vermutlich fehlt Community Arbeit. Sowas dauert mindestens drei bis vier Jahre, da Vertrauen aufgebaut werden muss usw. Erst dann kommen Leute aus den Communities zu euch.

Das Elevate Festival schreibt: „Esra Karakaya produziert News und Talkshows für Millennials und Gen Zs of Color.“ Wie unterscheidet sich solch ein Content von anderem?

→ Viel interessanter finde ich hier den Subtext, der hier signalisiert wird. Die Kernaussage ist ja: Wir können zielgruppengerecht arbeiten. Wir erreichen Millennials und Gen Zs of Color, weil wir in unserem Team alle selbst Teil dieser Gruppe sind. Angefangen haben wir mit Talk Shows. Heute sind wir ein erfolgreiches Medienunternehmen, schauen einfach, was funktioniert, und entwickeln neue Formate.

Hast du eine journalistische Ausbildung gemacht?

→ Nein, ich bin Quereinsteigerin. Und ich bin nicht die beste Journalistin. Ich verstehe die Mechanismen, aber ich mag die Detailarbeit nicht so gerne. Ich

Was verstehst du unter Medien-gerechtigkeit?

→ Dabei geht es im ersten Schritt um eine Haltung, die auf dem Kern der Gerechtigkeit basiert. Wir sollten uns anschauen, wo wir in der Medienwelt stehen und die Schieflagen anerkennen. Der nächste Schritt liegt darin, die Probleme und Ursachen zu benennen. Wir sehen oft eine Form von Berichterstattung, die flach und eindimensional ist, wo Menschen stereotypisiert werden, anstatt sie in ihren Facetten zu zeigen. Das Kernproblem ist, dass in Deutschland viele weiße, gutbürgerliche, elitäre Journalist:innen arbeiten, und das äußert sich in der Berichterstattung. Deutscher Journalismus wird seinem eigenen Standard der Neutralität nicht gerecht. Und der dritte Schritt ist, Forderungen zu stellen. Diese lautet bei mir aktuell: In Deutschland haben wir ein öffentlich-rechtliches System, was sehr cool und nicht selbstverständlich ist. Die Bevölkerung zahlt dafür, aber die Leute, die dafür bezahlen, werden teilweise nicht gezeigt oder in Entscheidungen involviert. Daher sollten die Rundfunkgebühren nicht mehr in Medienhäuser gesteckt werden, sondern in äußere bestehende Strukturen, wie unabhängige Creator und andere Medienhäuser.

Meine Forderung: Ich möchte eine Medienwelt, die gerecht ist und wo verschiedenste Personengruppen mitdenken und Teil des Systems sind.

Eine auffällige Schieflage in Österreich: Im Jahr 2023 hatten rund 27 % der in Österreich lebenden Menschen einen sogenannten Migrationshintergrund. Unter den österreichischen Journalist:innen sollen jedoch nur etwa 12 % Migrationsbezug haben, wovon die Hälfte aus dem deutschsprachigen Ausland stammt und nur die Hälfte einen nicht-deutschsprachigen Migrationshintergrund aufweist. Wie ist das Verhältnis in Deutschland?

→ Sehr ähnlich. Knapp ein Drittel der deutschen Bevölkerung hat einen sogenannten Migrationsbezug. Die neuen deutschen Medienmacher haben eine Studie rausgebracht, wo sie festgestellt haben: In Chefredaktionen liegt die Repräsentation von Menschen mit Migrationshintergrund bei nur 6 Prozent. Und diese 6 Prozent beinhalten auch deutschsprachige Personen, wie z.B. aus Österreich.

Was ist deine bevorzugte Formulierung anstelle von „Menschen mit Migrationshintergrund“?

→ Ich habe eine fluide Meinung dazu, die sich immer wieder ändert. Wir arbeiten bei „KARAKAYA TALKS“ aktuell mit dem Wort BIPoCs. Es ist zwar ein englisches Wort, durch das sich viele nicht angesprochen fühlen. Aber es ist zumindest mehr Selbstbezeichnung als Fremdbeschreibung. Die Formulierung ist für mich letztlich zweitrangig. (lacht)

Wer dominiert deinen Beobachtungen nach die deutsche Medienlandschaft?

→ Mein Gefühl war immer schon: Leute, mit denen ich nicht viel zu tun habe. Leute, die sehr, sehr, sehr weiß sind und gutbürgerlich aufgewachsen sind. Aber mittlerweile gibt's auch Studien zu meinem Gefühl, wie zum Beispiel hier von Publix (hält Publikation „Soziale Herkunft im Journalismus“ hoch). Die Überschrift lautet schon: „Dafür musst du mit 'nem Polohemd aufgewachsen sein.“ Voll gut, dass wir jetzt sowas schwarz auf weiß haben, aber gleichzeitig ist das auch echt nichts Neues. Es nervt mich, dass wir schon so lange darüber reden und sich trotzdem nicht viel ändert. Da hilft mir auch so eine Studie nicht.

Welche sind die wichtigsten Stellschrauben, um die Medienlandschaft gerechter und diverser zu machen?

→ Wäre ich in einer Machtposition im Öffentlich-Rechtlichen, würde ich mehrere Maßnahmen ergreifen. Viele aus der Branche sagen zwar: „Wir versuchen eh, voll divers zu rekrutieren.“ Aber wo sind diese diversen Leute? Ich glaube, man muss genau hinschauen, was bereits bei der Einstellung die Herausforderungen sind. Oder an welchem Punkt steigen Menschen mit Diversitätserfahrung auch wieder aus und warum? Spannend ist auch die Frage: Wer schafft es in Entscheider:innen-Positionen? Ich



ESRA KARAKAYA (*1991) ist eine mehrfach ausgezeichnete Journalistin und Gründerin von KARAKAYA TALKS. Sie setzt sich für Mediengerechtigkeit ein und versucht, unterrepräsentierte Perspektiven in den Vordergrund zu holen.

„Ich verstehe, wenn Menschen demotiviert sind, aber Aufgeben ist für mich keine Option.“

ESRA KARAKAYA

sehe eher das Große und Ganze. Welche Narrative bedienen wir? Welche unterrepräsentierten Perspektiven möchten wir nach vorne holen? Passt das Storytelling? Ich bin eine gute Unternehmerin. Ich sehe, wenn es ein Problem gibt, und kann gute Lösungen entwickeln.

Gibt es viele vergleichbare Unternehmen in Deutschland?

→ Weil wir ein öffentlich-rechtliches System haben, gibt es kein großes Ökosystem von selbstständigen Creatoren, die journalistisch unterwegs sind. Das ist noch eine kleine Nische. Meine Vermutung ist jedoch, dass diese Nische in den nächsten Jahren stärker wachsen wird.

Ist das mit Blick auf den politischen Rechtsruck nicht eine etwas zu optimistische Annahme?

→ Es gibt bestimmt Leute, die so denken, aber das ist gar nicht meine Natur. Ich spüre, dass ich mit der Medienarbeit, die ich mache, voll in meiner Berufung bin. Natürlich werden sich viele Dinge verändern, auch unsere Arbeit. Aber für mich ist total wichtig, mir immer wieder zu sagen: Es gibt keine schnellen Sprünge. Wir können die Veränderung nicht in die Mikrowelle schieben und dann haben wir sie in zwei Minuten ready. Es ist ein Prozess. Und das ist es, was ich zu dieser Gesellschaft beitragen kann. Meine Aufgabe liegt darin, weiter Samen

zu säen, Wasser zu gießen, sodass sie schön wurzeln können. Ich verstehe, wenn Menschen demotiviert sind, aber Aufgeben ist für mich keine Option.

Und wie siehst du den zunehmenden Einfluss von Tech-Milliardären wie Mark Zuckerberg und Elon Musk auf die Medienlandschaft?

→ Dass wir Medienhäuser haben, die Milliardäre produzieren und auf Ausbeutung basieren, ist auf jeden Fall ein Problem. Gleichzeitig sehe ich mich als Medienschaffende eher in der Aufgabe, mich nicht davon erschlagen zu lassen, sondern mich zu fragen: Wie kann ich mit dem Problem umgehen? Die Realität ist: Unsere Zielgruppe ist auf TikTok und Instagram. Deswegen muss ich eine Lösung finden. Das Andere: Wir müssen Kapitalismuskritik üben. Warum ist es möglich, dass es überhaupt solche Milliardäre gibt? Wie konnte ein System erlauben, dass jemand so viel Geld anhäufen kann, auf dem Rücken von so vielen Menschen? Das liegt zum einen am Kapitalismus, aber auch daran, dass Medien und Journalist:innen in der Vergangenheit diese Zuckerbergs und Musks übertrieben gehuldigt haben. Und warum verdammt noch mal, huldigen wir immer noch weißen Männern? Die haben nur so eine starke Plattform, weil wir ihnen diese Plattform gegeben haben. Und ich sage „wir“, weil ich gerade nett bin. Ich

mach' das nicht. (lacht) Wir zentrieren in unserer Arbeit niemanden und nichts, von dem wir nicht wollen, dass es größer wird. Deswegen berichten wir auch nicht zum Rechtsruck. Wir schauen eher darauf: Wie können wir unterrepräsentierte Perspektiven zentrieren? Wie können wir die hervorheben, die am systemischen Wandel arbeiten und die geile Lösungen liefern? Aber letztlich bin ich auch nur ein kleiner Fisch im großen Teich.

Können wir innerhalb des kapitalistischen Systems überhaupt Mediengerechtigkeit erreichen?

→ Ich weiß es nicht. Aber was ich sagen kann: Meine ganze Arbeit basiert auf Utopien. Als ich damals mit der Talk Show angefangen habe, war es undenkbar, dass eine Frau mit Kopftuch irgendetwas moderiert. Es hat zuerst einmal die Utopie gebraucht, damit es für mich Realität werden konnte. In meiner Utopie sehe ich ein sehr starkes Mediennetzwerk, das machtkritisch arbeitet. Und ich sehe die Verantwortung dafür in der Medienlandschaft.

Neben der Utopie hast du vermutlich auch einiges an Selbstvertrauen gebraucht, oder?

→ Selbstvertrauen spielt sicher eine Rolle, aber für mich geht es da vor allem auch um Gottvertrauen. Ich hätte diese Reise niemals gehen können, ohne diesen Pfeiler in meinem Leben zu haben.

→ JULIA REITER ist zwar ohne Poloheemd, dafür mit vielen anderen Privilegien aufgewachsen, die ihr den Einstieg in den Journalismus erleichtert haben.



Simon sagt



↑ SIMON KAPPER (*2004, Feldbach) ist Student für Lehramt Primarstufe und setzt sich in seiner Freizeit für den Klimaschutz ein. Unter anderem engagierte er sich mehrere Jahre bei Fridays for Future Graz.

Meinen die uns?

Teil einer Generation zu sein, die immer wieder als rücksichtslos bezeichnet wird, bringt mich oft zum Nachdenken. In Diskussionsrunden hört man immer wieder, dass wir „Jungen“ nicht mehr arbeiten wollen und zusätzlich mit der Forderung nach Klimaschutz unseren Wohlstand gefährden. Sind die jüngeren Generationen also egoistisch, weil wir Umweltschutz und eine bessere Work-Life Balance fordern? Die Frage, die sich mir stellt: Meinen die wirklich uns oder doch den politischen Rückwärtsgang, der gerade eingelegt wird?

Nach wenigen Jahren, in denen endlich ein Vorwärtsgang bezüglich Klimaschutz eingelegt wurde, bereiteten FPÖ und ÖVP in ihrem Sanierungsplan eine Vollbremsung im Bereich Umweltschutz vor. Diese würde jedoch wieder die Geschwindigkeit auf die Wand namens „Klimakrise“ erhöhen. Im Sparplan werden Förderungen für Photovoltaikanlagen, Heizungsaustausch und E-Autos mit dem Rotstift gestrichen. Insgesamt steht die Subventionierung von unzähligen Klimaschutzprojekten vor

dem Aus. Eine Regierung mit FPÖ-Beteiligung hat wohl nicht vor, zukunftsorientierte Reformen zu setzen, die dazu beitragen würden, eine lebenswerte Zukunft für junge Generationen zu sichern. Doch es stellt sich auch die Frage, wie eine blau-schwarze Koalition auf drohende Strafzahlungen reagieren wird, wenn diese durch das Nichterreichen von Klimazielen anfallen? Es macht den Anschein, dass diese durch weitere Einsparungen in reformbedürftigen Bereichen bezahlt werden sollen.

Stehen die „Jungen“ also nun in der Schuld, weniger egoistisch gegenüber anderen Generationen zu sein? Momentan habe ich eher das Gefühl, dass diejenigen, die in Regierungsverantwortung stehen, rücksichtsvoller gegenüber einer erwachsen werdenden Jugend sein sollten. Im Grunde ist es endlich an der Zeit, generationenübergreifend zusammenzuarbeiten und an Reformen zu basteln, die eine lebenswerte Zukunft für eine derzeitige sowie zukünftige Gesellschaft sichern. Legen wir gemeinsam wieder den Vorwärtsgang in Richtung Zukunft ein!

MIT DER BUSBAHNBIM-APP ZUR ARBEIT!

Gratis App mit allen
Fahrplaninfos österreichweit.
JETZT DOWNLOADEN.

JETZT BEI
Google Play

Laden im
App Store

Gemeinsam unterwegs.
Mit Bus, Bahn, Bim.

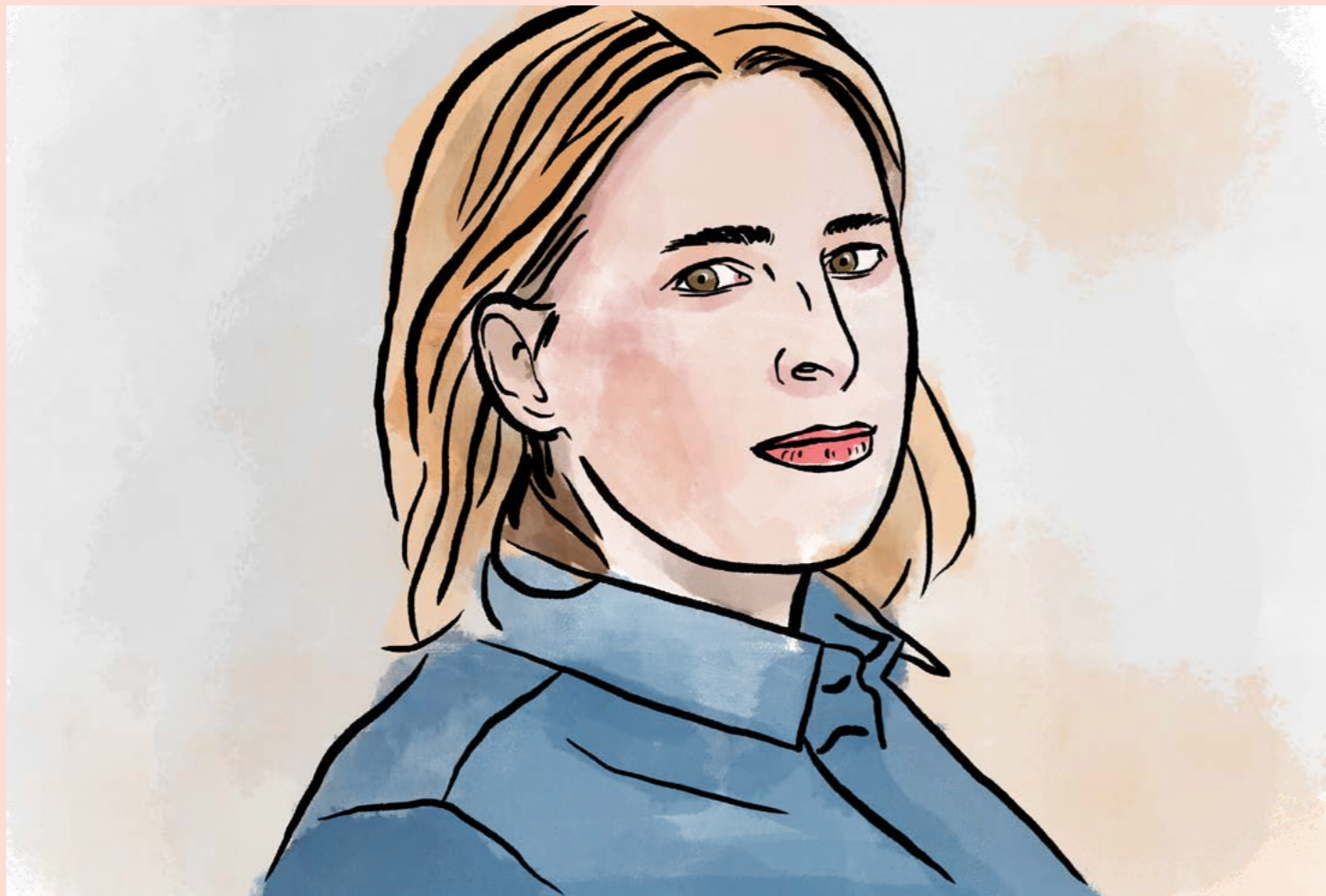
HERAUSGEBER: VERKEHRSVERBUND STEIERMARK GMBH, GRAZ.
 KONZEPT & LAYOUT: CMM, FOTO: WILD UND WUNDERBAR, SHUTTERSTOCK

Achtung,

INTERVIEW:
CHRISTIAN BUNKE

ANMERKUNG DER REDAKTION

Da sich politische Ämter und gesellschaftliche Entwicklungen rasch verändern können, kann es sein, dass sich einzelne Bezüge inzwischen verschoben haben. Die grundlegende Thematik bleibt jedoch aktuell. Zudem gibt es in Graz anhaltende aktivistische Bewegungen, die sich gegen burschenschaftliche Strukturen engagieren. Ende Januar fand in diesem Zusammenhang auch eine Demonstration gegen den Akademikerball statt, der von deutschnationalen und u.a. schlagenden Burschenschaften veranstaltet wird.



Walter Rosenkranz ist Nationalratspräsident. Und Mitglied einer schlagenden Burschenschaft. Ist das o. k. für eine Demokratie? Die Rechtsextremismus-Expertin **Natascha Strobl** erklärt, was passiert, wenn elitäre Männerbünde an mächtige Posten gelangen.

Der ehemalige Klubobmann der FPÖ, Walter Christian Rosenkranz, ist seit Ende Oktober der neue Nationalratspräsident. Warum ist das ein demokratiepolitisches Problem?

→ **Natascha Strobl:** Wo soll ich anfangen? Zum einen ist er Vertreter einer rechtsextremen Partei. Und zwar nicht irgendeiner Partei, sondern einer FPÖ, die sich deutlich radikalisiert hat, also noch mehr Teil der extremen Rechten geworden ist. Mit Herbert Kickl an der Parteispitze haben wir noch einmal einen deutlichen Rechtsruck wahrgenommen. Hinzu kommt, dass er ein Vertreter des burschenschaftlichen Flügels und somit des rechten Flügels innerhalb der FPÖ ist. Das wird jetzt normalisiert. Und wir haben keine politische Diskussion darüber, ob das für unsere Demokratie akzeptabel ist oder nicht.

Rosenkranz ist Mitglied der Wiener akademischen Burschenschaft Libertas, einer schlagenden Studentenverbindung. Die Mitgliedschaft in einer Studentenverbindung besteht ein Leben lang. Deshalb sind sie sehr effektive rechte und rechtsextreme Netzwerkorganisationen. Wie groß ist der Einfluss dieser Netzwerke auf den Nationalrat? Und betrifft das nur die FPÖ?

→ Die schlagenden Verbindungen sind auf jeden Fall die FPÖ. Es gibt da natürlich auch die nicht-schlagenden Verbindungen, die christlich geprägt sind, und die haben einen noch stärkeren Einfluss. Die sind komplett bestimmend für die ÖVP, für die Verwaltung, und hier vor allem die hohe politische Verwaltung. Und das sind natürlich alles Männer. Es sind elitäre Karriere- und Lebensnetzwerke. Neben dem ideologischen Gehalt ist das etwas, worüber wir diskutieren müssen. Wie kann es sein, dass sich Männer quasi schon zu Beginn ihres Studiums ihre Rutschen legen und sich die schönen guten Posten zuschieben? Natürlich gibt es zwischen ihnen ideologische Unterschiede. Aber zum überwiegenden Teil sind Studentenverbindungen männerbündisch und elitär und können somit quasi einen Staat im Staat bilden. Das lässt sich nicht leugnen.

Was kann ein Nationalratspräsident Rosenkranz für diese Netzwerke bewirken?

→ Da ist zunächst einmal die direkt materielle Ebene. Er kann gut bezahlte Jobs in diese Netzwerke verteilen. So können Karrieren geformt werden, indem Rechtsextreme Erfahrungen sammeln und dann später in noch höhere Positionen

wechsellern können, vor allem in die politische Verwaltung oder in Staatsbetriebe. Und dann gibt es als Zweites die symbolpolitische Ebene. Wie wird gedacht, wessen wird gedacht. Burschenschaftliche Folklore findet jetzt im Nationalrat statt. Und drittens kann Rosenkranz seine Position nutzen, um die ideologische Richtung seiner Partei in der Öffentlichkeit zu fördern. Mit der Einladung an Viktor Orbán haben wir gesehen, wie das auf jeden Fall zu hundert Prozent ausgenutzt wird.

Wie schaut diese burschenschaftliche Folklore genau aus?

→ Da ist zum einen die Heroisierung der Burschenschaften als Freiheitsbewegung während der Revolutionen von 1848, als quasi Hüterinnen der liberalen bürgerlichen Freiheiten. Das dient der Weißwaschung der eigenen Geschichte. Es gibt eine burschenschaftliche Geschichte, die da mit rein passt, aber natürlich nicht in der Folklore, wie sie präsentiert wird. Denn wenn wir über burschenschaftliche Geschichte reden müssen, dann müssen wir vielleicht nicht über 1848 reden, sondern dann müssen wir mehr über die 1890er-Jahre reden, wo das Führerprinzip in den Burschenschaften durchgesetzt worden ist. Dann müssen wir darüber

Burschhis!

„Es sind elitäre Karriere- und Lebensnetzwerke. Neben dem ideologischen Gehalt ist das etwas, worüber wir diskutieren müssen.“

reden, wie eng die Burschenschaften mit völkischen Bewegungen verwoben waren, und schlussendlich auch mit dem Nationalsozialismus. Das findet aber nicht mehr statt, wenn man sich so in diese Freiheitsgeschichte einschreibt.

Welche Rolle können die Netzwerke der Burschenschaften im Nationalrat für den Aufbau eines breiteren, gesamtgesellschaftlich wirksamen rechtsextremen Projekts spielen?

→ Sie verstehen sich als Elite: die Bildungselite, die akademische Elite, die soziale Elite. Und dem werden sie gerecht, indem sie Gelder verteilen, indem sie symbolpolitische Geschichten machen, indem sie den außerparlamentarischen Rechtsextremismus verharmlosen. Sie bekommen viel Medienöffentlichkeit und sie besetzen natürlich Räume, zum Beispiel mit dem Akademikerball auch weiterhin die Hofburg. Da gibt es eine Arbeitsteilung mit dem außerparlamentarischen, identitären Rechtsextremismus. Ein Beispiel für die

auch im Nationalrat sichtbare Symbolpolitik der Burschenschaften ist, wenn sie gut sichtbar die Kornblume an ihrer Kleidung tragen. Das ist eine sehr schöne Blume, sie ist aber auch das Zeichen des illegalen Nationalsozialismus in der Zwischenkriegszeit, das inzwischen durch das Edelweiß ersetzt wurde. So tragen sie ihre Verbindung zum heutigen außerparlamentarischen Rechtsextremismus in die Öffentlichkeit und spielen eine wichtige Übersetzungsrolle im medialen Diskurs.

Im Rechtsextremismus gibt es verschiedene Flügel, die durchaus miteinander konkurrieren. Schlägt sich das in Rivalitäten nieder, jetzt wo es Gelder zu verteilen gibt? Herrscht eitel Sonnenschein? Oder gibt es auch Machtkämpfe?

→ Die gibt es immer. Herbert Kickl war selbst Teil dieser Machtkämpfe, weil er ja eigentlich aus dem nicht-burschenschaftlichen Teil der FPÖ kommt. Aber jetzt, wo er ganz oben angekommen ist, kann er gütiger sein, weil er in

einer machtvolleren Position ist. Früher war das eher ein Hauen und Stechen. Die FPÖ ist aber jetzt in der Lage, dass sie ähnlich wie die AfD in Deutschland kaum die Posten besetzen kann, die sie aufgrund ihrer Stärke im Nationalrat nun besetzen könnte. Sie haben die nötige Personaldecke dafür nicht. Wer in der FPÖ ist, kommt schnell in irgendwelche Ausschüsse oder in den Gemeinderat. Es herrscht eher Schlaraffenland, als dass man sich über die Verteilung knapper Ressourcen Sorgen macht.

Vorhin kam auch kurz der katholische Kartellverband zur Sprache, der quasi die akademische männerbündische ÖVP-Kaderschmiede darstellt. Wie ist das Verhältnis zwischen den FPÖ-nahen und den ÖVP-nahen Männerbünden?

→ Das ist ein faires Verhältnis. Der Kartellverband hat immer sehr viel Wert darauf gelegt zu sagen: Wir sind die Guten und die Bürgerlichen, nicht diese Schmutzkinder wie die völkischen Burschenschaften. Dazu gehört auch der katholische Aspekt. Aber wir sehen auch, dass es immer wieder Annäherungen gegeben hat. Wie es zum Beispiel um das Uniformverbot und das Waffenverbot in der Universität ging, was sich direkt gegen die Verbindungen gerichtet hat, und sich gezeigt hat, dass die Burschenschaften nicht mehr problemlos durchmarschieren können, da hat man sich sehr schnell zusammen hingestellt und gegen die „kommunistisch korrekte“ Gegenseite gehetzt. Man sieht doch, dass sie immer wieder auseinandergehen, aber auch sehr schnell wieder zusammenkommen. Man ist durch gemeinsame Feindbilder geprägt, und das Feindbild sind die Linken, der Antirassismus oder der Feminismus.

Zu den gemeinsamen Feindbildern gehören auch gemeinsame Freundschaften. Viktor Orbán wurde bereits kurz erwähnt. Welche Bedeutung hat die Wiederwahl von Donald Trump als US-amerikanischer Präsident für Figuren wie Rosenkranz? Wird das im Nationalrat eine Roll-e spielen?

→ Absolut. Sowohl Orbán als auch Trump kann man gar nicht hoch genug einschätzen in ihrer Bedeutung, weit über ihre Ländergrenzen hinweg. Sie sind die Helden eines transnationalen Rechtsextremismus, ich würde auch behaupten

eines transnationalen Faschismus, der vor allem ganz deutlich in den sozialen Medien über Videos, Bilder und Tweets verbreitet wird. Trump ist absolut die wichtigste Ikone unter ihnen. Und Orbán ist sowieso das Vorbild für alle. Trump ist ein Fan von Orbán. Die ganze europäische Rechte ist Fan von Orbán. Das sind die wichtigsten Bezugspunkte für den aktuellen Rechtsextremismus und auch den aktuellen Faschismus.

Und dieser Rechtsextremismus besetzt jetzt mit Rosenkranz einen zentralen parlamentarischen Posten. Gibt es Mittel, um ihn einzuhegen, sowohl parlamentarisch als auch über andere Wege?

→ Schwierig. Die Position des Nationalratspräsidenten ist eine sehr mächtige Position. Sie ist aus der Geschichte heraus sehr gut abgesichert in der Verfassung, und das zu Recht. Da kann man sich nicht einfach hineinwurseln und sagen: „Jetzt passt es mir doch nicht, jetzt will ich doch lieber, dass du

nicht da bist.“ Das muss man sich vorher überlegen. Man kann nicht nachher nach Lust und Laune sagen: „Ich will dich jetzt wieder abwählen.“ Aber natürlich muss man sich überlegen, ab wann die Grenze überschritten ist. Das haben sich, glaube ich, drei der vier anderen Parteien im Nationalrat überlegt, dass sie schon überschritten ist – die vierte Partei sieht das nicht so, und das ist halt die größte. Es ist aber ein bisschen so: Mit dem Parlamentarismus kann man nicht spielen. Was liegt, das pickt. Diese Situation haben wir jetzt.

Aber letztlich geht es hier doch um etwas Größeres als um reine parlamentarische Formalien?

→ Die Formalien sind wichtig. Aber es geht auch um die politische Frage, welchen Einfluss rechtsextreme Parteien in unserer Republik haben sollen. Und wenn ich nicht will, dass sie diesen Einfluss haben, muss ich fragen, wie ich politisch in einer Demokratie um eine

Mehrheit werben kann, die das nicht möchte. Dafür brauche ich positive Zukunftsaussichten. Ich muss beantworten können, wie eine lebenswerte Zukunft in fünf Jahren aussehen könnte. Diese Fragen müssen alle demokratischen Parteien nach ihrer Fassung beantworten. Das ist viel wichtiger, als in Angst zu erstarren.

AUGUSTIN



Das Interview wurde uns dankenswerterweise von den Kolleg:innen der Straßenzeitung AUGUSTIN in Wien zur Verfügung gestellt. Das Interview erschien in der Ausgabe Nr. 609 vom Augustin, November 2024.

Harekete Geçin Otomobilsiz Hayat - Sağlıklı Bir Yaşam İçin

Autofasten. This lent: Stop driving - start moving!

Zdravo premikanje brez avtomobila

Bez auta u korizmi - kretanjem do zdravlji



Autofasten

Heilsam in Bewegung kommen

und gleichzeitig
„g'scheit fair unterwegs“
vom
5. März – 19. April 2025

unserer **UM- und MITWELT**
und kommenden Generationen
zuliebe!

unter www.autofasten.at
anmelden, mitmachen & gewinnen!

eine Initiative von



KATHOLISCHE
KIRCHE STEIERMARK



Evangelische Kirche A.B.
in der Steiermark



Interreligiöser Beirat
der Stadt Graz

Helen Akataobi-Odili

INTERVIEW: JULIA REITER

FOTOS: ELLA BÖRNER

war ich Forscherin im Bereich Chemie. Ich habe dort bereits gesehen, dass Österreich im Forschungs- und Bildungsbereich erstklassig ist. Da wusste ich: „This is the place to be.“ Deswegen bin ich mit einem Stipendium hierhergekommen. Ich flog von Lagos nach Wien. Ich kannte niemanden hier. Ich holte den Schlüssel der Unterkunft, die ich von Afrika aus gebucht hatte, irgendwo im Zentrum von Graz ab und zog in mein Appartement ein.

Deutsch ...

... versuche ich abseits meines Studiums, das auf Englisch ist, zu lernen. Denn wenn ich fertigstudiert habe, möchte ich auch in Österreich arbeiten. Deswegen liebe ich es, Megaphon zu verkaufen. Manche Menschen sprechen Deutsch mit mir und erklären mir Wörter. Die jungen Österreicher:innen sprechen meistens sehr gut Englisch, doch durch Megaphon habe ich eine Plattform, auf der ich mich auch mit älteren Menschen unterhalten kann. Täglich treffe ich hier an die 500 Menschen, von denen ich lernen kann.

So viele Menschen lieben mich ...

... was mich überrascht, als Person die Schwarz und nicht „weiß“ ist. Manche fragen mich, was ich aus dem Supermarkt brauche. Manchmal bringen sie mir Wasser oder Gutscheine mit. „10 Euro ist nicht viel“, entschuldigen sich manche. Und ich denke mir: Was?! 10 Euro ist sooo viel! Danke!!! Manche Kund:innen sind natürlich auch weniger freundlich. Sie schauen mich an, als würden sie sich denken: „Such dir einen Job!“ Sie sehen nicht die Bescheidenheit, die nötig ist, um in ein anderes Land zu ziehen und bei Null anzufangen. Aber ich würde sagen 8 von 10 lieben mich. Manchmal sind es sogar 9 ;). Und die anderen sind mir egal. (lacht laut auf) Zurückweisung ist Teil des Lebens. Von Erfolgen können wir nicht viel lernen, vom Scheitern schon. Menschen feiern Erfolge gerne, aber sie schauen sich ungern die ge-

scheiterten Anteile an. Diese sind auch Teil des Lebens. Niemand wird von allen gemocht. Deswegen stört mich das auch nicht im geringsten. Ich habe einen zu weiten Weg zurückgelegt, um mir darüber den Kopf zu zerbrechen.

Der größte Unterschied zwischen Nigeria und Österreich ...

... sind die Menschen. Österreicher:innen sind sehr reserviert. Nigerianer:innen reden viel und laut. Nigerianer:innen möchten dich ihre Präsenz spüren lassen. Österreicher:innen nicht. Ich sehe das als Zeichen von Respekt. Ein anderer Unterschied liegt in der Lebensweise. Letztens habe ich einen Kunden gefragt: „Wie geht es deiner Frau?“ Er hat geantwortet: „Das ist nicht meine Frau, nur meine Freundin.“ Ich war ganz überrascht. Anscheinend glaubt er nicht an die Ehe und möchte keine Kinder haben. Da habe ich ihn gefragt: „Geht es dir eh gut?“ (lacht) Das würde es in Nigeria nicht geben. Wenn jemand keine Kinder hat, ist das ein Problem. Und Ehe ist obligatorisch. Ich habe zwei Kinder ... eines sieben und eines fünf Jahre alt. Sie leben bei meiner Schwiegermutter in Afrika, da mein Ehemann auch in Österreich ist. Ich vermisse die beiden sehr. Manchmal muss ich zuhause weinen. Aber wir versuchen genug zusammen-



Ich bin Studentin ...

... des Masters Digital Health an der MedUni Graz. Wir lernen viel über App-Design, um Warteschlangen in den Krankenhäusern zu vermeiden, die momentan sehr lang sind. Mit einer App kommt man schneller zu ärztlicher Beratung, Diagnose und Behandlung. Die Welt verwandelt sich in ein globales Dorf. Egal wo du lebst, du verdienst die richtige Behandlung und eine gute Gesundheit. In meinem Studium geht es darum, Gesundheitspflege für alle zugänglich zu machen. Ich bin 40 Jahre alt. Doch Bildung hat nichts mit Alter zu tun. Egal wie alt du bist, du solltest dir deine eigene Wissenswelt aufbauen und diese mit deinen Mitmenschen teilen! In meinem Heimatland



HELEN verkauft vor dem Hofer am Grieskai in Graz das Megaphon.



zusparen, um unsere Kinder nachholen zu können. Für die österreichische Regierung wäre das kein Problem, aber wir konnten es uns bis jetzt leider nicht leisten. Letztens sah ich einen kleinen Jungen im Alter meines Sohns. Obwohl er „weiß“ war, hat er mich so an mein Kind erinnert – sehr verspielt ... Jeden Abend videotelefonieren wir. Gerade hat mein zweiter Sohn seinen Zahn verloren. „Look Mummy, my teeth fell off.“ Und ich war nicht da, um es zu sehen.

Megaphon ...

... hat mir schon sehr geholfen. Aber die Arbeit ist auch hart. Ich stehe viel, weil ich keinen Stuhl aufstellen darf. Es ist kalt, obwohl ich drei Winterjacken trage und heißes Wasser dabei habe. Aufwärmen kann ich mich nirgends. Nur der Spaziergang zur öffentlichen Toilette im Augarten vertreibt die Kälte ein wenig. Aber was dich nicht umbringt, macht dich nur stärker. (lacht) Migration ist herausfordernd. Ich sage

anderen: Wenn du kommen möchtest, komm mit einem Koffer voll Geduld! Megaphon hat mir eine weiche Landung beschert, aber ich hoffe, dass ich irgendwann andere Arbeit finde.



Das Megaphon sagt Danke!

Im Februar durften wir auf großartige Unterstützung zählen: Die Praktikantinnen Paula (rechts am Bild) und Kathrine (leider nicht abgebildet) erhielten spannende Einblicke in unsere Abläufe und sammelten erste Erfahrungen in Recherche und Textarbeit. Ein herzliches Dankeschön gilt auch unserer freiwilligen Helferin Karin Danninger (links am Bild), die uns mit ihrem Engagement über die vergangenen Wochen stets in vielen Bereichen unterstützt hat.

DANKE AN UNSERE UNTERSTÜTZER:INNEN



Medieninhaber, Herausgeber, Verleger: Caritas der Diözese Graz-Seckau, Grabenstraße 39, 8010 Graz; **Redaktionsadresse Megaphon:** Marianum, Mariengasse 24, 8020 Graz, Telefon: 0316 8015 653, E-Mail: megaphon@caritas-steiermark.at, megaphon.at; **Leiterin:** Petra Kaspar-Buchegger. **Chefredakteur:** Peter K. Wagner. **Redaktion:** Claudio Niggenkemper, Julia Reiter. Die in Gastbeiträgen geäußerte Meinung muss nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. **Kulturtipps an:** megaphon.termine@caritas-steiermark.at; **Anzeigen:** Bernadette Boesch, bernadette.boesch@caritas-steiermark.at; **Sekretariat und Abo-Verwaltung:** Nathalie Ackermann, Telefon: 0316 8015 653, megaphon@caritas-steiermark.at; **Vertrieb:** David Stampfer (Koordination), david.stampfer@caritas-steiermark.at, Telefon: 0676 88 01 56 55; Nathalie Ackermann; Claudio Niggenkemper; **Layout und Gestaltung:** Kristina Kurre – MitKa **Illustrationen:** Lena Wurm (Autor:innen) **Repro und Druck:** Druck Styria GmbH & Co KG

DAS MEGAPHON
IST EINE
INITIATIVE DER
Caritas

MIT FREUNDLICHER
UNTERSTÜTZUNG VON



Das Megaphon bietet Menschen Chancen für den sozialen Aufstieg. Die Initiative verteilt keine Almosen, sondern setzt auf Arbeit als Schlüssel zur Integration. Die Hälfte des Verkaufspreises von 3,40 Euro bleibt den Verkäufer:innen.

www.megaphon.at

Unser Straßenmagazin erscheint seit Oktober 1995 monatlich und ist Ausdruck eines Lebensgefühls: sozial engagiert, nah am Menschen, aber auch umweltbewusst sowie politisch interessiert. Das Megaphon ist ein urbanes Grazer Magazin mit regionaler Verankerung und globaler Denkweise, das kulturelle Vielfalt als Chance und Bereicherung einer Gesellschaft sieht.



Das nächste
Megaphon
erscheint am
01.04.2025

diagonale

D25

| D | iagonale
Festival des österreichischen Films
27. März – 1. April 2025, Graz
www.diagonale.at

#Diagonale25
#FestivalOfAustrianFilm

GUT FÜR
DICH. GUT
FÜR DIE WELT.



FLEISCHFASTEN.

AUTOFASTEN.

GUTES TUN.

MIT-
MACHEN
& ZUKUNFT
SPENDEN